

Laibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruh-ten allernäidigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Admiral Freiherr von Spann!

Nach 54jähriger, höchst ehrenvoller, im Kriege wie im Frieden vielfach ausgezeichneter Dienstleistung in Meiner Kriegsmarine fühlen Sie das Bedürfnis nach gesundheitsfördernder Ruhe.

Nur mit wahrem Bedauern willfahre Ich Ihrer Bitte und lasse Ich Sie von der hervorragenden Stelle, die Sie an der Spitze Meiner Kriegsmarine einnehmen, aus der Aktivität treten.

Ihre reichen Erfahrungen aber werden Sie bei Beratung maritimer Fragen an berufener Stelle auch weiterhin zum allgemeinen Besten zu verwerthen wissen.

Meiner dankenfüllsten Anerkennung aller seemannischen Leistungen, die Ihre inhaltsreiche Laufbahn kennzeichnen, will Ich bleibenden Ausdruck geben, indem Ich bestimme, daß eines der neu zu schaffenden Schiffe Meiner Flotte, deren wohldurchdachte Ausgestaltung Sie angebahnt haben, durch Ihren, an die bedeutende Waffentat Meiner Kriegsmarine miterinnernden Namen ausgezeichnet werde.

Möge die aufrichtigste Verehrung Meiner Kriegsmarine und das warme Wohlwollen, das Ich Ihnen bewahre, Sie durch lange Jahre bei allen Rückblicken auf Ihre so verdienstreiche Vergangenheit mit Befriedigung erfüllen.

Radmer, am 5. Oktober 1904.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruh-ten allernäidigst die Würde eines Geheimen Rates mit Nachsicht

zu verleihen: dem Bizeadmiral Franz Freiherrn v. Minutti, Hafenadmiral und Kriegshafenkommandanten in Pola;

zu ernennen: unter gleichzeitiger Verleihung der Würde eines Geheimen Rates mit Nachsicht der Taxen, zu Allerhöchstem Marine-Kommandanten und Chef des Reichs-Kriegsministeriums, Marine-Sektion:

den Vize-Admiral Rudolf Grafen Montecuccoli, Stellvertreter des Chefs des Reichs-Kriegsministeriums, Marine-Sektion.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 8. Oktober 1904 (Nr. 231) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 221 «L'Alto Adige» vom 28. und 29. September 1904.

Nr. 39 «Slatý» vom 1. Oktober 1904.

Nr. 44 «Samostatné Směry» vom 1. Oktober 1904.

Nr. 39 «Náš Snáhy» vom 30. September 1904.

Nr. 113 «Friedländer Zeitung» vom 1. Oktober 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Ein Tagesbefehl Europafins.

Petersburg, 9. Oktober. Wie dem „Regierungsboten“ aus Mukden vom gestrigen telegraphiert wird, hat General Europafin am 2. d. M. folgenden Tagesbefehl erlassen: „Vor mehr als sieben Monaten hat uns der Feind vor Port Arthur überfallen, bevor eine Kriegserklärung erfolgt war. Seitdem haben die russischen Truppen zu Lande und zur See viele Heldentaten vollführt, deren sich unser Vaterland gerechterweise rühmen kann, doch der Feind ist nicht nur nicht niedergeworfen worden, sondern fährt in seinem Hochmute fort, von einem vollen Siege zu träumen. Die Truppen der mandschurischen Armee, obwohl unveränderlich starken Geistes, waren bisher nicht numerisch stark genug, um die japanische Armee zu schlagen. Es war viel Zeit erforderlich zur Überwindung aller Schwierigkeiten und zur Verstärkung der aktiven Armee bis zu einem solchen Maße, daß sie mit vollem Erfolge die ihr auferlegte schwere, aber ehrenvolle Aufgabe erfüllen könne. Eben deshalb hielt ich es trotz wiederholter Zurückweisung der Angriffe der Japaner auf unsere Positionen, wie bei Da-

tig auf diese schmale Hand herab, um sie leicht mit seinen Lippen zu berühren.

„Wenn es eine unangenehme Überraschung ist, gnädige Frau, so werfe ich alle Verantwortung auf Ihren Herrn Gemahl. Seine liebenswürdige Einladung war es, der ich nicht widerstehen konnte.“

Seine Stimme flang weich und fast singend. Es war kein Zweifel, daß er sich ihres Wohltautes bewußt war und daß er sie handhabte wie ein geschickter Virtuose sein Instrument. Noch ehe Elli ihm antworten konnte, kam ihr der Doktor zuvor:

„Ich fand den Assessor im Club, den ich seit unserer Verheiratung heute zum ersten Male für einen Moment aufgesucht hatte, und ich wußte, daß es dir Freude machen würde, liebe Elli, wenn ich ihn zum Tee mitbrächte. Ihr seid doch immer gute Freunde gewesen.“

„Gewiß!“ erwiderte sie ruhig. „Aber Sie müssen vorlieb nehmen mit dem, was ich unvorbereitet bieten kann; Sie entschuldigen mich auf einige Minuten, nicht wahr, damit ich drüben anrichten lasse.“

Sie ging rasch hinaus, und in dem hübschen Gesicht des Assessors war der Ausdruck einer gewissen Verlegenheit, wie wenn er über die rechte Deutung dieses Empfanges nicht ganz mit sich im reien sei. Dankend nahm er die von dem Doktor dargebotene Zigarette und blies ein paar Rauchwölkchen von sich, ehe er sagte:

„Wie rosig und blühend Ihre Frau Gemahlin aussieht! — Das ist aber nur natürlich, wenn man den Arzt so nahe hat wie sie.“

„Sie pflegt sonst bleicher zu sein als gerade an diesem Abend. Ist es denn übrigens schon so lange her, daß Sie sie nicht mehr gesehen haben?“

„O, eine Ewigkeit! — Die Gnädige war noch nicht verheiratet, als ich zum letzten Male den Vorzug hatte.“

sichtscho, Liandiansian und Liaojang, nicht an der Zeit, diese Erfolge dazu zu benützen, um zum Vormarsche überzugehen, und befahl, den Rückzug anzutreten. Ihr habt die heldenmütig verteidigten Positionen verlassen, ohne vom Gegner beunruhigt zu werden, und euch in stets drohender Bereitschaft zu neuem Kampfe auf vorbereitete neue Positionen zurückgezogen. Nach fünfjähriger Schlacht bei Liao-jang, nach erfolgreicher Verteidigung aller Vor- und Hauptpositionen seit Ihr auf Mukden zurückgegangen. Unter den schwierigsten Bedingungen, von der Armee Surokis angegriffen, zog Ihr durch fast ungängbare Wege, tagsüber kämpfend und des Nachts die Fuhren und Geschüze mit der Kraft Eurer Hände befördernd, ohne auch nur eines zu verlieren, ohne Eure Gefangenen und Verwundeten zurückzulassen und ohne daß der Train den geringsten Schaden nahm. Ich habe den Rückzug kummer-vollen Herzens, aber in dem unerschütterlichen Vertrauen anbefohlen, daß er notwendig sei für den vollständigen, entscheidenden Sieg über den Feind, sobald der geeignete Zeitpunkt kommt. Der Kaiser hat zum Kampfe mit Japan genügend große Streitkräfte bestimmt, um uns den Sieg zu sichern. Alle Schwierigkeiten, diese Streitkräfte über 10.000 Werft zu befördern, werden mit Selbstausopferung und unerschütterlicher Energie kraft des Talents russischer Männer aller Rechts, jeden Ranges und jeder gesellschaftlichen Stellung, die mit dieser an Schwierigkeit in der Kriegsgeschichte ihresgleichen suchenden Arbeit betraut sind, überwunden. Hunderttausende von Menschen, Beinhause von Pferden und Fuhren, Millionen Bud Frachten werden ununterbrochen durch sieben Monate aus dem Europäischen Russland und Sibirien nach der Mandchurie befördert, und wenn die bereits gefandnen Regimenter sich ungenügend erweisen sollten, so werden neue kommen: denn der unbeugsame Wille unseres Kaisers, daß wir den Gegner besiegen, wird unbeugsam erfüllt werden. Bisher hat der Feind, auf große Streitkräfte sich stützend und uns durch die Auflistung seiner Armeen umschließend, nach seinem Gutdünken den geeigneten Zeit-

„Es müßten also mindestens sieben Monate seitdem vergangen sein. Und Elli hätte eigentlich ein Recht, Ihnen wegen der Vernachlässigung zu zürnen. Sie waren doch, wenn ich nicht irre, ein häufiger Gast in ihrem Elternhause gewesen.“

„Allerdings! — Aber in einer jungen Ehe — Sie können sich doch denken, lieber Doktor, daß man da nicht gerne stört. — Übrigens eine ausgezeichnete Zigarette, die Sie da haben.“

„Ich beziehe sie direkt aus Russland. Hoffentlich machen Sie mir das Vergnügen, Ihnen recht oft davon anbieten zu dürfen.“

Der Assessor vorbeugte sich dankend. Es gab ein kleines Schweigen, und dann schleppte sich ihre Unterhaltung mühselig eine Weile fort wie zwischen zwei Menschen, die den rechten Verührungs-punkt nicht finden können. Ewald von Binder war sichtlich froh, als Elli wieder eintrat, um die Herren zu Tisch zu bitten. Sie hatte in der Zwischenzeit nichts an ihrem Anzuge geändert und doch erschien sie ihrem Manne jetzt feinfleischig gekleidet als vorhin.

Es mußte an ihrer stolzeren Haltung, an ihren eigentümlich gemessenen Bewegungen liegen, daß er diesen Eindruck hatte. Und er war überrascht von der ruhigen, frauenhaften Würde, die über ihre ganze Erscheinung gebreitet schien. Zedenfalls war nicht mehr die leiseste Spur von Besangenheit in ihrem Wesen und sie behandelte den Regierungs-Assessor etwa wie einen nach längerer Abwesenheit zurückgekehrten guten Bekannten, dessen Gegenwart man ohne jede sonderliche Erregung empfindet. Das Gespräch wurde fast nur zwischen ihm und ihr geführt, ein ziemlich leeres Geplauder über alle möglichen gleichgültigen Dinge, in das der Hausherr nur selten eine Bemerkung einwarf. Man war fast schon am Ende des Mahles, als der Doktor plötzlich aufstand.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Überraschung.

Novelle von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Als die Glocke der Wohnungstür zweimal anschlug, sprang Frau Dr. Elli Hagemann auf, um nach ihrer Gewohnheit dem heimkehrenden Gatten entgegenzueilen. Aber mitten im Zimmer blieb sie stehen; denn sie hörte, daß der Doktor nicht allein gekommen war. Mit seiner tiefen, ruhigen Stimme rief er an irgend jemanden die freundliche Aufforderung, abzulegen, und fügte, wie in Zurückweisung eines von dem anderen geäußerten Bedenkens, hinzu:

„Seien Sie ohne Sorge — meine Frau wird sich aufrichtig freuen. Geradeaus, wenn ich bitten darf, Herr Regierungs-Assessor!“

In einer halb unwillkürlichen Bewegung hatte Frau Elli ihre linke Hand zum Herzen erhoben; ein feines Rot hatte sich über ihr sonst etwas blasses Gesicht gebreitet, und ihre auf die Tür gerichteten Augen schienen plötzlich größer geworden. Erst als der Gast schon vor ihr auf der Schwelle stand, mit raschem, etwas scheuem Blicke das traurlich erhellte Zimmer und die schlanke Frauengestalt darin überfliegend, hatte sie die Herrschaft über ihre Haltung und ihr Benehmen wiedergefunden.

„Sie — Herr Assessor? — Das ist ja eine große Überraschung.“

Ihre Lippen lächelten; doch ihre Augen waren ernst geblieben, und etwas Zögerndes, fast Widerstreßendes lag in der Art, wie sie dem Besucher die Hand zum Willkommen entgegenstreckte. Der große blonde Mann aber neigte sich ehrerbiet-

punkt zum Angriffe gewählt. Jetzt aber ist der von der ganzen Armee ersehnte Moment angebrochen, selbst dem Feinde entgegenzugehen. Die Zeit ist für uns gekommen, die Japaner zu zwingen, daß sie unseren Willen tun. Denn die Streitkräfte der mandschurischen Armee sind groß genug, um zum Vormarsch überzugehen. Ihr müßt jedoch unablässig dessen eingedenkt sein, daß zum Siege über den starken, tapferen Gegner außer der Truppenzahl auch feste Entschlossenheit aller Chargen, von der untersten bis zur obersten, not tut. Welche Opfer Ihr auch bringen müßt, lasst Euch von dem Bewußtsein durchdringen, wie wichtig der Sieg für Russland ist. Erinnert Euch namentlich, wie notwendig er ist, um unsere Brüder in Port Arthur zu entsetzen, die sieben Monate lang die ihnen zur Verteidigung anvertraute Festung behaupten. Soldaten! Unsere Armee hat, stark durch die Einigkeit mit dem Kaiser und ganz Russland, in allen unseren Kriegen große Heldentaten für das Vaterland vollführt und sich verdienten Ruhm bei allen Völkern erworben. Gedenkt ständig dessen, daß des Kaisers Wille Euch die Verteidigung der Würde Russlands und seiner Rechte im fernen Osten anvertraut hat. Seid dessen ständig eingedenkt, daß die Verteidigung der Ehre und des Ruhmes der ganzen russischen Armee in Eure Hände gegeben ist. Der erlauchte Führer des russischen Reiches betet mit ganz Russland für Euch und segnet Euch! Zu neuen Heldentaten durch dieses Gebet gekräftigt, müssen wir, durchdrungen von dem Bewußtsein der Wichtigkeit der uns zugefallenen Aufgabe, ohne Zagen vorgehen, in fester Entschlossenheit, unsere Pflicht bis zu Ende zu erfüllen, ohne unser Leben zu schonen. Gottes Wille sei mit uns allen!"

Politische Übersicht.

Laibach, 10. Oktober.

In neuerlicher Besprechung der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß Kabinett Giolitti bekannte sich rückhaltlos zur Dreibundspolitik und habe den ehrlichen Willen und die Einsicht, zu erkennen, wie töricht die Verdächtigungen Österreich-Ungarns sind und um wie viel wichtiger es für Italien ist, in vertrauensvollem Einvernehmen mit dem verbündeten Nachbarreiche zu leben als mit dem Wahne einer eingebildeten Rivalität zu spielen, die nicht besteht und nirgends die Interessen Italiens bedroht.

In einer Betrachtung über das Jubiläum des deutsch-österreichischen Bündnisses kommt das „Ill. Wiener Extrablatt“ zu dem Schluß, daß das Bündnis bis auf den heutigen Tag der festste Hort des Friedens geblieben sei. Freilich eines bewaffneten Friedens, unter dessen drückenden Militärlasten die Völker leußen. Dennoch wird niemand bezweifeln, daß dieser bewaffnete Friede den Schrecken und Gefahren eines Krieges vorzuziehen ist. Und so lange dies feststeht, wird man auch an dem Werte unseres Bündnisses mit Deutschland nicht zweifeln dürfen. Für seine Angehörigen von Vorteil, gefährdet oder bedroht es nie-

mand. So war es und so ist es heute an diesem Jubiläumstage. Und hoffentlich wird es auch in der Zukunft so bleiben.

Aus Berlin wird dem „Fremdenblatt“ gemeldet: Der österreichisch-ungarische Botschafter, Herr v. Söghen-Mari, trifft zu Ende der nächsten Woche von seiner ungarischen Besitzung Csor in Wien ein, um an den Vorbesprechungen für die Wiederaufnahme der Handelsverträge Verhandlungen mit Deutschland teilzunehmen. Zu Beginn der Verhandlungen selbst wird der Botschafter nach Berlin zurückkehren.

In der „Bohemia“ wird die gemeinsame Rückgewinnung der Tsing- und Altczechen im böhmischen Landtage abfällig beurteilt. Wenn es noch eines Beweises für die Berechtigung der deutschen Obstruktion bedürft hätte, sei er durch diese Kundgebung erbracht worden. Die Klage, daß der Landtag nicht einmal die dringendsten Landesbedürfnisse befriedigen könne, sei eigentlich eine Selbstanklage, da die czechische Obstruktion im Reichsrat die Wurzel alles Übels sei. Wenn schon die außerordentlichen Verhältnisse eine außerordentliche Kundgebung erheischten, so hätte sie in dem Vorschlag bestehen müssen, sich über eine sachliche Prüfung aller Umstände zu einigen, welche die gegenwärtigen Zustände im Landtage herbeigeführt hätten. Die Kundgebung habe aber gerade das Möglichste geleistet, eine Versöhnung der Landtagspartien zu vereiteln.

Aus Budapest erhielt die „Pol. Kor.“ folgende bemerkenswerte Meldung: In den parlamentarischen Kreisen verlautet, Ministerpräsident Graf Tisza werde schon in den nächsten Tagen einen Ausschuß von Vertrauensmännern aller Parteien einberufen, um eine Revision der parlamentarischen Haushaltung im Einvernehmen aller Parteien durchzuberaten. Die Besorgnis der Opposition, als wäre eine Einschränkung der Redefreiheit beabsichtigt, darf als vollkommen unbegründet gelten. Es handelt sich um den einzigen Zweck, eine „technische Obstruktion“ unmöglich zu machen und für die Disziplinarbestimmungen der Haushaltung eine Sanktion zu schaffen. Ferner soll das Zustandekommen des jährlichen Staatsvoranschlages im Abgeordnetenhaus an einen bestimmten Termin gebunden werden, um die vielen und überaus zeitraubenden Indemnitätsdebatten für die Zukunft unnötig zu machen.

Der günstige Eindruck, welchen die Antrittsrede des neuen russischen Ministers des Innern, Fürsten Sjatopolk-Mirski in Russland hervorrief, stellt sich, wie eine Meldung aus Sankt Petersburg hervorhebt, als ein ungewöhnlich tiefer und nachhaltiger heraus. Die Vertretungen größerer Städte schicken sich an, ihren Beifall zu den vom Minister verkündeten Grundsätzen, insbesondere zu seinen Anschauungen über den großen Wert der lokalen Selbstverwaltung, durch Zustimmungstelegramme und Begrüßungsadressen zum Ausdruck zu bringen. Diese Bewegung, zu der Moskau, Odessa und Minsk das Signal geben, scheint den Charakter einer bedeutenden Manifestation annehmen zu wollen, die für die weitere Entwicklung

der Verhältnisse in Russland kaum ohne Folgen bleiben dürfte. Als einer der künftigen Gehilfen des neuen Ministers wird in sonst unterrichteten St. Petersburger Kreisen der ehemalige Gouverneur von Pskov, Fürst Vasilićov, genannt, welcher als Gegner der unter dem Minister Blehwe verfolgten Politik und Anhänger der Bemühungen und ihres weiteren Ausbaues gilt.

Tagesneuigkeiten.

(Die Post als Rätselauf löser.) Man schreibt aus Budapest: Um die Findigkeit der ungarischen Post auf die Probe zu stellen, hat vor kurzem ein Budapester Einwohner einen Brief ausgegeben, dessen Adresse in Form eines — Rösselsprunges auf dem Wert aufgezeichnet war. Die Post hat sich wirklich die Mühe genommen, den Rösselsprung aufzulösen und den Brief an seine Adresse zu befördern. — Ein anderer Spaziergänger hat die Adresse in Form eines Bilderrätsels angebracht. Wenn solche „Scherze“ einreihen, wird man bei der Post bald eine eigene Rätselauflösungssektion errichten müssen, vorausgesetzt daß der Post der Geduldssaden nicht reicht.

(Der Triumpf des Anstandunterrichts.) Aus Konstanz wird der „Fr. Ztg.“ berichtet: Man erzählt sich hier einen heiteren Vorfall, der sich beim jüngsten Besuch der Großherzogin in der Frauenarbeitschule zugetragen hat. Der Fürstin wurden sämtliche Schülerinnen, unter anderen auch eine junge Deutschamerikanerin, vorgestellt, mit der sie sich in englischer Sprache längere Zeit unterhielt. Als sich die Großherzogin an die nächste Dame wenden wollte, flügte Miss X., wohl in Beherzigung der Lehren des vorjährigen Tanz- und Anstandsunterrichts, mit einer tadellosen Verbeugung deutsch hinzufügt: „Es hat mich sehr gefreut, Ihre werte Bekanntschaft gemacht zu haben!“ — Die Großherzogin lächelte verständnisinnig und erwiederte schlagfertig: „Ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“

(Was man erfährt.) Nicht bloß eine Romanfigur, sondern eine Gestalt dem wirklichen Leben entnommen ist der phantastische Mann, der Tag und Nacht darüber nachsinnt, wie er durch eine kühne, geniale Idee, durch eine epochale Erfindung zu Stellung, Reichtum und Ehre gelangen könne. Nun, erfunden und ersonnen wird jährüber genug, aber in den allermeisten Fällen schaut nicht viel dabei heraus. Eine amüsante Lektüre ist die Liste der Patentämter in den verschiedenen Staaten. Ein fleißiger Leser dieser Listen hat unter anderen folgende Erfindungen registriert und staatlich geschützt vorgefunden. Heizbare Schuhe, einen Badeschurz mit Geldtasche, einen Bieruntersatz, der automatisch angibt, was man jeweils getrunken hat, eine Tischlegelbahn, einen Stab zum Umrühen der Limonade, einen Spiegel, mit dessen Hilfe der Radfahrer sehen kann, was hinter ihm vorgeht, einen Apparat, der Briefpapier vor dem Schnitzigwerden hält, Manschettenknöpfe, die unmöglich verlorengehen können, eine Vorrichtung zur Beseitigung von Schaum beim Biereinschenken, endlich last not least — eine Wanzenfalle. Rämentlich die leggenannte Erfindung dürfte eine sehr sinnreiche sein. Und wie mag erst das Verzeichnis der

weil er ihm Geld schulde. Ich hab's an Bitten und sogar an Tränen nicht fehlen lassen, er fasste dann die besten Vorsätze, aber nach einigen Tagen war's wieder die alte Geschichte.“

„Das vergelte Ihnen Gott, Marie“, sagte die Baronin bewegt, indem sie der alten Frau die Hände bot, und Marie Burger neigte sich über diese beiden Hände und küßte sie.

„Ich habe getan, was ich für meine Pflicht hielt“, fuhr sie fort, „ich habe alles versucht, um ihn von der leichtsinnigen Bahn abzubringen. Ich habe ihn auch an Sie erinnert und ihm bewiesen, wie schlimm es sein Onkel mit ihm meinte; aber es war alles vergebens, der Verführer blieb ihm stets zur Seite, da konnten die besten Worte nichts ausrichten.“

„Es müssen noch andere in dieser Gesellschaft gewesen sein!“ sagte Hermann.

„Ja, junge Herren, die nichts zu verlieren hatten, Spieler von Profession, die sich an ihn hingen und ihm das Geld aus der Tasche lockten, lieberliches Volk mit dem Auftreten eines vornehmen Herrn. Einige von ihnen sind später ins Zuchthaus gekommen, die anderen haben sich aus dem Staube gemacht, nur der Führer der Bande, der Verwalterssohn, wohnt noch hier, er muß damals gute Geschäfte gemacht haben, denn er ist jetzt Bankier.“

„Sie werden gewiß auch das Ereignis kennen, das Baron Dagobert zur Flucht zwang“, nahm der Advokat wieder das Wort, „ich darf wohl annehmen, daß Ihr Mann sich damals genau danach erkundigt hat.“

„Ja, das dürfen Sie annehmen, denn mein Mann ist sehr neugierig, er muß alles wissen“, er-

widerte Marie Burger, „es ist der einzige Fehler, den er hat; er teilt ihn wohl mit allen Genossen seiner Zukunft. Die Gesellschaft kann jeden Abend in einem Wirtshause zusammen, in dem sie ein besonderes Spielzimmer hatte. Es wurde hoch gespielt und Baron Dagobert verlor immer. Das mag ihn wohl stolz gemacht haben, und sein Verdacht gegen die Rotte war sicherlich auch begründet; aber statt ihr den Rücken zu wenden, warf er an jenem Abend dem Manne, der gerade die Bank hielt, die Karten ins Gesicht und nannte ihn einen faulen Spieler. Und nun drangen alle auf ihn ein, weil sie sich alle getroffen fühlten, nur der junge Schreiber, sein Verführer, soll auf seiner Seite und auch derjenige gewesen sein, der ihm den Stockdegen in die Hand gab. Wie es dann weiter geflossen ist, das hat niemand so recht gewußt, einer von der Bande ist plötzlich umgesunken, und die anderen haben: Mord! gerufen. Eine Waffe hatte nur Baron Dagobert, also muß er auch den Mord begangen haben; der junge Schreiber hat ihn aus dem Skravall herausgerissen und zur Bahn gebracht — in derselben Nacht noch ist der Baron geflüchtet.“

„Und dann brachten die Zeitungen die Nachricht, Baron Dagobert von Darboren habe einen Menschen getötet und die Flucht ergripen?“ fragte Hermann.

„Ja, so stand's einige Tage später in den Zeitungen, aber es war nicht wahr, alles nur Stomodie, es war nichts als eine leichte Verwundung.“

„Das aber berichteten später die Zeitungen nicht?“

„Nein.“

(Fortsetzung folgt.)

in Amerika gemachten und patentierten Erfindungen aussehen! Eine entfernte Idee hat davon ja Jules Verne gegeben mit den von ihm geschilderten Vorrichtungen, die Erde auf den Kopf zu stellen, damit die am Nordpol zweifellos verborgenen Steinohlengruben besser erreichbar werden.

— (Eine wunderliche Ehrung.) Wie das „Journal des Débats“ berichtet, hatte ein russischer Sportsman, ein Herr Lazarev, die Idee, der Stute, die ihm unter den diesjährigen Produkten seiner Zucht am besten gefiel, den Namen Eleonore Duje zu geben. Er wollte dadurch seiner Verehrung für die Künstlerin einen deutlichen Ausdruck verleihen. Aber die russischen Journale nahmen ihm dies gar gewaltig krumm. Von allen Seiten fielen sie über ihn her und hielten ihm erbarmungslose Moralpaulen. Wenn diese barbarische Sitte in Russland Eingang fände, schrieben sie, so würde man über kurz oder lang auch die nationalen Größen wie Leo Tolstoi, Turgenjew und andere auf dem grünen Rasen begrüßen können. Auch würde Herr Lazarev auf diese Weise Produkte aus seiner Zucht erzielen, die der Geschichte und der Moral direkt Hohn sprechen würden. Die Regierung müsse zeitig genug dagegen Stellung nehmen, sonst käme es noch so weit, daß sogar Europatkins Name missbraucht würde. Herr Lazarev hat sich indes nicht einschüchtern lassen, sondern das Beste getan, was er tun konnte. Er wandte sich an Eleonore Duje selbst, und in der liebenswürdigsten Weise schrieb ihm die Künstlerin zurück, sie freue sich über die ihr durch diese Tat bewiesene Ehrung und wünsche — ihrem Patenkind die gleichen Erfolge auf dem Turf, die sie auf der Bühne errungen. Nun, wenn sie damit einverstanden ist, werden es die Journalisten Russlands auch wohl sein können.

— (Tot geträumt.) Ein Opfer seiner Leidenschaft, des Chloroformgenusses, wurde Dr. Edward Lloyd Roberts, der in einem Mäßigkeitshotel in Chester tot aufgefunden wurde. Dr. Roberts, der 35 Jahre alt geworden ist, war seit seinem fünfzehnten Lebensjahr dem Chloroformgenusse ergeben. Er wurde von dieser Leidenschaft in seiner Jugend in einem chemischen Laboratorium befallen. Er atmete das Chloroform von Baumwolle oder einem Taschentuch ein. Dr. Roberts erzählte Verwandten, daß er unter der Wirkung des Chloroforms wunderbare Träume habe und das Mittel in sehr starken Dosen nehme. Verschiedentlich hatte er sich bemüht, seine Leidenschaft zu unterdrücken, gab ihr aber immer wieder nach. Wenn die Sehnsucht nach seinen Träumen so stark in ihm wurde, daß er nicht länger widerstehen konnte, verschwand er vom Hause, um sich auswärts an dem Gifte zu berauschen. Sein Vater, der frühere Bürgermeister von Chester, tat alles, um ihn von seiner Leidenschaft zu heilen. Er hatte dafür gesorgt, daß sein Sohn in Chester kein Chloroform erhielt. Dr. Roberts wußte sich indessen das Mittel aus Liverpool zu verschaffen. In voriger Woche hatte er einen Auffall, der ihn vier Tage lang unter dem Einfluß des Giftes hielt. Sein Schwager überraschte ihn während dieser Zeit wiederholt beim Einatmen des Chloroforms, konnte ihn aber nicht davon abbringen. Am fünften Tage war Dr. Roberts wieder völlig normal; am Abend desselben Tages jedoch verschwand er, und drei Tage später wurde sein Schwager nach Liverpool geholt, um die Leiche des Dr. Roberts zu identifizieren. Die Leiche lag völlig angekleidet auf einem Bett, mit einem Taschentuch über dem Gesicht. Bei dem Toten fand man acht leere Flaschen mit der Aufschrift „Chloroform“. Zwei Tage vor seinem Tode sah ein Schuhmann Dr. Roberts im Wartesaal einer Eisenbahnstation Chloroform einatmen und brachte ihn ins Krankenhaus, da er glaubte, Dr. Roberts wolle einen Selbstmord begehen. Dort nahm man ihm fünf Flaschen Chloroform ab, mußte ihn jedoch dann wieder entlassen.

— (Besonderheiten aus Amerika.) In den Vereinigten Staaten von Amerika ist noch immer Platz genug für die Neugründung von Ortschaften, und noch heute wachsen dort Städte schier plötzlich aus einem vorher öden Boden empor. Man taucht diese Jungstgeborenen jetzt aber nicht mehr wie früher nach alten Mustern — gibt es doch Dutzende von London, Paris, Berlin etc. in Amerika — sondern gibt sich etwas mehr Mühe mit der Namengebung. Den Rekord der größten Modernität hält in dieser Hinsicht ohne Zweifel eine Stadt, die jetzt im Staate Colorado angelegt wird. Sie hat nämlich den Namen Radium empfangen, weil sie in einem Landstreifen liegt, wo radiumhaltige Erze entdeckt worden sind und ihrer Ausbeutung entgegensehen. Einen anderen wenig bedeutsamen Rekord darf sich Chicago belegen, nämlich wenn man so sagen soll, als „Stadt der Berrückten“. Nach einer Statistik, die von den städt. Beamten aufgestellt ist, also wohl nicht absichtlich schwarz gefärbt sein dürfte, ist von je 150 Einwohnern in Chicago einer irrsinnig, und eine Veranlagung zur Geisteskrankheit soll sogar einer unter je fünf in sich

tragen. Die Häufigkeit des Wahnsinns hat sich in den letzten fünfzig Jahren dort vervielfacht. Angefangen dieser erschreckenden Enthüllung ist es den Hygienikern von Chicago vielleicht nicht zu verdenken, wenn sie die Meinung aussprechen, nach weiteren fünfhundert Jahren werde, wenn das so weiter gehe, die ganze „zivilisierte“ Welt mehr oder weniger verrückt worden sein. Vorsichtiger und etwas wissenschaftlicher wäre es freilich gewesen, wenn die Gelehrten von Chicago ihre Schlüsse auf ihre engere Heimat beschränkt hätten. Heiterer ist ein dritter amerikanischer Städtereck, der von Coney-Island, dem berühmten Vergnügungsorte, der jetzt als der bestbeleuchtete Platz der Erde gelten darf. Die Edison-Gesellschaft in Brooklyn hat dort während der letzten Jahre so viele und glänzende elektrische Beleuchtungsanlagen geschaffen, daß die Häuser auch äußerlich bis in die Spitzen der Türmchen und Fahnenstangen hinein allnächtlich in herrlicher Illumination erstrahlen.

Die Phantasie des Kindes.

Dass im Kinder Mächte und Fähigkeiten schlummern, die nahe verwandt sind mit den schöpferischen Bildungskräften des Genies, hat man schon oft betont. Eine Fülle wertvollen Materials zu dieser Frage trägt Fr. Queyrat in seinem neuen Werke „Les Jeux des enfants“ zusammen. Zunächst spricht er von der illusorischen Phantasietätigkeit des Kindes, die aus allen den alltäglichen Dingen Wunderwelten des Märchenlandes hervorzaubert. Aus den ungewissen und felsamen Formungen der Wolken und der Steine, aus den schwarzen Lagerungen des Waldes und der Ebenen erwachsen wundersame Wesen, tolle Verzerrungen und Masken. An dem geschwärzten Stücke der Decke läßt das Kind stundenlang seine Blicke hinwandern und malt sich allerlei aus, so vieles und so Merkwürdiges, wie nur der Maler des Leonardo, der in altem Mauerwerk und rissigem Stein ungeahnte Schönheiten entdeckte. So erzählt Anatole France von seiner Kindheit: „Meine Mutter stellte jede Nacht meine Wiege ganz nahe an ihr Bett, dessen riesige gebauschte Vorhänge mir Furcht und Bewunderung einflößten. Raum lag ich in meinem Bettchen, so tanzten jogleich wildfremde Gestalten um mich herum, Leute mit langen Nasen wie Storchchnäbel, wilden, tief herunterhängenden Schnurrbärten, spitzen Bäuchen und frummen Wadelpfoten. Sie zogen an mir vorbei, mit dem Profil mir zugewandt, jeder ein großes rundes Auge mitten auf der Bude, mit Bürsten, Beinen, Gitarren, Spritzen und allerlei Instrumenten bewaffnet.“

Die Phantasie des Kindes geht ins Ungeheuerliche und Groteske, sie macht größer und gestaltet neu, aber ihr fehlt die Erfahrung, die auf Grund der Naturbeobachtung ein gesteigertes Abbild der Welt bietet und nach ewigen Gesetzen neue Gestalten formt; wirr und phantastisch zusammengewürfelt, vor allem ins Riesenhalte gehoben sind ihre Gebilde. So erwecken die schweren Bettvorhänge in Anatole France die Vorstellung, als seien seine Eltern gütige, ewige, einzigartige Riesen, die ihn sicher in aller Gefahr beschirmen würden. Wie erstaunt ist der herangewachsene reife Mann, wenn er die Stätten seiner Kindheit wieder sieht und dieses Traumland märchenhafter Erlebnisse nun vor sich liegen sieht, so klar und mächtig im Sonnenschein, so alltäglich und gewöhnlich. Die kleine Pfütze, war sie nicht einst das weite Meer? Der stille, verschlafene Garten ein Urwald von vervirrender Größe und diese kleinen Hügel schwindelnd hohe Gebirge? Nicht nur im Größermaischen und Steigern des Geschehenen lebt sich die kindliche Phantasie aus; sie bevölkert auch die Welt mit ganz neuen Wesen, schafft sich aus dem Nichts ein eigenes Wunderreich. Hinter der täglichen Umgebung liegen die geheimnisvollen weiten Lände ihrer Ahnung und sie erzählt von fremden Leuten, die hinter den Bergen wohnen. Besonders aus engen Winkeln, in dunklen Schränken und tiefen Ecken tauchen ihm solche Visionen herab; die Unwissenheit des Kindes, die die realen Gründe der Erscheinungen noch nicht versteht, sucht so eine höchst naive, oft poetische Erklärung.

Anatole France sah in dem Glasschrank seiner Mutter, in dem er auf den Behenspitzen nur schüchtern lugen konnte, eine Merkwürdigkeit ersten Ranges, mit der sich seine Phantasie stark beschäftigte. Das Kind macht auch die toten stummen Dinge lebendig, leibt ihnen Gefühl und Seele. Selbst die Buchstaben werden Personen. So sprach ein kleiner Junge, der den Buchstaben „W“ in sein Herz geschlossen hatte, nur von „meinem alten guten W“. Ein junger Herr von vier Jahren soll ein L machen, doch die Feder gleitet aus und der Buchstabe wird recht schief und erscheint auf die Zeilen gebückt. „Sieh mal; es hat sich hingesezelt!“ ruft der Kleine. Von zwei Buchstaben, die zu eng aneinandergerieten, sagte er, sie „plauderten zusammen.“ Mit ihrem Löffel, ihrer Tasse, ihrem Teller stehen die Kinder in einem innigen Verhältnis, reden oft zu ihnen und weinen bitterlich, wenn sie entzweit

gehen. Wie nur irgend ein Dichter pantheistischen Weltfühlers geben sie Blumen und Pflanzen, selbst den Steinen eine Seele. Traurig rief ein kleines Mädchen, als es ein paar Blumen welken sah: „Wie niedlich sind sie doch! Ach, Mama, las sie, bitte, nicht sterben“, und es weinte bitterlich, als im Herbst die Blätter von den Bäumen auf die Erde sanken. Ganz abstrakte Worte erwecken im Kinder Vorstellungen bestimmter anschaulicher Dinge. Bei dem Ausdrucke „Die Jagd ist geschlossen“ dachte ein kleiner Junge an gewaltige Tore, die um die Wälder und Felder herumständen und nun mit großen Schlüsseln zugeschlossen würden.

Das Kind sieht die Dinge, die man ihm erzählt, sogleich in völliger Lebendigkeit vor sich und vermöge einer höchsten Leichtigkeit assoziativer Bilder sammelt sich um ein einzelnes Wort eine Menge anderer Vorstellungen. Loti erzählt von einem kleinen siebenjährigen Mädchen, mit dem er in einem Gartenloch eine große Aprikose aß und das dabei folgende Geschicht erzählte: „Es war einmal ein kleines Mädchen; das machte eine sehr große Frucht aus den Kolonien auf; da kam aber ein wildes grünes Tier heraus; das biß das kleine Mädchen, und das starb daran.“ Wie leicht ein Kind auch den verschlungenen Pfaden einer Erzählung folgt, und wie die Erklärungen Großer sie nur in ihrem eigenen Nachdenken stören, lehrt eine Geschichte von einer Mutter, die ihrem kleinen Jungen von sechs Jahren eine Geschichte vorliest: „Ich fürchte, du verstehst mich nicht, mein Junge,“ sagte sie. „O Mama, ich würde schon recht gut verstehen, wenn du mir nur nicht soviel erklären wolltest.“ Sehr interessant ist es, wie sich langsam die dichterische Fähigkeit in dem Kind bildet. Von einem gewöhnlichen Anlaß aus steigen ihm allerlei Zusammenhänge auf und es beginnt zu erzählen, ruckweise, wirr, in jenem schlichten Ton, in dem unsere Heldenlieder und die Geschichten aus der Kindheit der Völker reden.

Manchmal freilich werden diese Erzählungen auch schon zu lädierten Aufschneidereien, wie die Geschichte eines Jungen zeigt, der einmal auf dem Meere gefahren war und nun davon erzählte: „Einmal da bin ich auf dem Meere gefahren in einem Rettungsboot; plötzlich da sah ich einen riesengroßen Walfisch und nun sprang ich aus dem Boot und dem Walfisch mitten auf den dicken breiten Rücken und ritt auf ihm und machte auf seinem Rücken eine große Reise und alle kleinen Fische sahen zu und lachten dabei aus vollem Halse.“

Volks- und Provinzial-Nachrichten.

Bom Verfassungsausschusse des Landtages.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Als Obmann des vom kroatischen Landtage zur Beratung der Wahlreform gewählten Verfassungsausschusses hatte ich die erste Sitzung dieses Ausschusses auf den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr, anberaumt. Infolge der bekannten Vorfälle in der vormittägigen Landtagssitzung desselben Tages, die bei den Abgeordneten eine große Erregung verursacht hatten und — wenigstens vorläufig — ein gedeihliches und ruhiges Arbeiten im Ausschusse nicht erwarten ließen, sah ich mich bewogen, die Ausschusssitzung abzusagen und behielt mir ausdrücklich vor, eine Sitzung dieses Ausschusses in den nächsten Tagen auszuschreiben, wovon ich auch die Mitglieder dieses Ausschusses in den Nachmittagsstunden desselben Tages verständigte.“

Hierauf erhielt ich abends ein Schreiben folgenden Inhaltes:

Vaše Preblagorodje!

Uvidevši, da hoče Vaše Preblagorodje, odnosno večina ustavnega odseka se zavlačevanjem sej zaprečiti vsako resno delovanje navedenega odseka, ne uvidevajo podpisani odsekovi člani vzroka, delati stačko takemu neopravičljivemu početju in toraj odlagajo svoje mandate v tem odseku, prepuščajoč vso odgovornost častiti večini.

Najodličnejšim spoštovanjem beležijo
Vašemu Preblagorodju udani

Dr. Šusteršič m. p. Dr. Krek m. p.
Dr. Schweitzer m. p. Mihael Arko m. p.

Jaklič m. p.

V Ljubljani, 7. oktobra 1904.

Dieses Schreiben beantwortete ich mit folgenden Beilegen:

Hochwohlgeboren

Herrn Dr. Ivan Šusteršič
Landtagsabgeordneten zc. zc.

Laibach.

Euer Hochwohlgeboren!

In höflicher Beantwortung des geschätzten Schreibens vom 7. d. M., welches Sie und die Herren Michael Arko, Dr. Krek, Jaklič und Dr. Schweizer

an mich gerichtet haben, beehe ich mich mitzuteilen, daß ich die heutige Sitzung des Verfassungsausschusses aus eigenem Antriebe abberufen habe, weil ich zur Überzeugung gekommen war, daß nach den Vorfällen in der vormittägigen Landtagsitzung, bei denen Euer Hochwohlgeboren in hervorragendem Maße beteiligt waren, eine ersprießliche und ruhige Verhandlung jenes wichtigen Gegenstandes, der dem Verfassungsausschusse zur Beratung zugewiesen worden war, einstweilen nicht erwartet werden konnte.

Ich glaubte daher im Interesse der Sache zu handeln und sehe mich bemüßigt, den Vorwurf der Verschleppung mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

Laibach, 7. Oktober 1904.

Dr. Schoeppl m. p.

Die Gründe, welche mich zur Abberufung der auf den 7. d. M. anberaumten Sitzung veranlaßt haben, sind in diesem Schreiben den Tatsachen entsprechend angegeben, und es liegt bei objektiver Würdigung der ganzen Sachlage keine Veranlassung vor, in meinem Vorgehen eine Verschleppungsabsicht zu erblicken. Übrigens habe ich die nächste Sitzung des Verfassungsausschusses für den 13. d. M. anberaumt.

Dr. v. Schoeppl."

— (Eine Ballonfahrt des Erzherzogs Joseph Ferdinand.) Vor gestern früh um 8 Uhr unternahm Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Joseph Ferdinand mit dem Ballon „Meteor II.“ unter Führung des Herrn Hauptmannes Hinterstoisser eine Auffahrt. Der Ballon stieg beim Arsenal in Wien auf und nahm einen gegen Süden gerichteten Kurs. Um 8 Uhr 50 Minuten schwebte der Ballon in einer Höhe von 1100 Meter über Wiener-Neustadt. Dort begann es zu schneien, und der Schneefall hielt bis zum Ende der Fahrt an. Um 9 Uhr überflog der Ballon den Berg „Heidenberg“ im Rosalien-Gebirge. Um 9 Uhr 35 Minuten war in einer Höhe von 1300 Meter Oberwarth bei Pinkafeld erreicht. Um 10 Uhr 25 Minuten erfolgte bei Murec in Süd-Steiermark glatt die Landung. Die Maximalhöhe während der Fahrt betrug 1500 Meter, die Minimal-Temperatur — 4 Grad Celsius. Der Ballon hatte in zwei Stunden 25 Minuten 300 Kilometer zurückgelegt. Um 9 Uhr abends trafen der durchlauchtigste Herr Erzherzog und Hauptmann Hinterstoisser mit der Südbahn in Wien ein.

— (Militärisches.) Verlichen wurde in Anerkennung mehrjähriger, sehr ersprießlicher Leistungen auf dem Gebiete des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens das Militärverdienstkreuz dem Hauptmann erster Klasse Wilhelm Soppa des Divisions-Artillerieregiments Nr. 7. Aus dem gleichen Anlaß wurde der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben dem Hauptmann erster Klasse Ferdinand Morini Edlen von Sebentenberger, überkomplett im Infanterieregimente Nr. 14, Lehrer an der Infanteriekadettenschule in Marburg. Zum Kadett-Offiziersstellvertreter wurde ernannt der Jöglung der Infanteriekadettenschule in Triest, Rudolf Faltnik, beim Infanterieregimente Nr. 22. Transferiert wurde der Leutnant Franz Bischoff vom Infanterieregimente Nr. 7 zum Infanterieregimente Nr. 64. Die angesuchte Ablegung der Offizierschare wurde bewilligt dem Leutnant in der Reserve Johann Grandi des Infanterieregimentes Nr. 97.

— (K. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen in Laibach.) Seine Exzellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat für die dreijährige Funktionsperiode vom Beginne des Schuljahres 1904/1905 bis zum Schlusse des Schuljahres 1906/1907 zu Mitgliedern der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen mit deutscher und slowenischer Sprache in Laibach ernannt, und zwar: zum Direktor den Landesschulinspektor Franz Levec, zu Stellvertretern des Direktors den Direktor der Lehrerbildungsanstalt Anton Črnivec, den Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt Jakob Boden und den Professor an derselben Anstalt Bezirksschulinspektor Wilibald Župančič; zu Mitgliedern: die Professoren an der Lehrerbildungsanstalt Franz Dorožen, Johann Maher, Anton Funek, Franz Suher, Dr. Valentin Kušar und Rudolf Peetz, den Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt Dr. Franz Lesič, den Musiklehrer an der Lehrerbildungsanstalt Anton Dekleva, den Turnlehrer an derselben Anstalt Josef Gorčan, die Übungsschullehrer dieser Anstalt Bezirksschulinspektor Anton Mayer, Johann Janežič und Josef Verbič, sämtliche in Laibach. — Zugleich hat Seine Exzellenz den k. k. Landesschulrat für Krain ermächtigt, der Prüfungskommission im Bedarfsfalle als Examina-

toren beizuziehen: für Prüfungen aus der französischen Sprache den Professor an der Staatsrealsschule in Laibach Dr. Anton Wallner, für das geometrische Zeichnen den Professor an derselben Anstalt Franz Keller und für weibliche Handarbeiten die Übungsschullehrerin an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Paula von Renzenberg. — Zu Examiniatoren für die Lehrbefähigungsprüfung zur subsidiären Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes hat das fürstbischöfliche Ordinariat den Domherrn Andreas Karlin, den Professor des hiesigen k. k. I. Staatsgymnasiums Dr. Johann Svetina und den Professor der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Anton Kržič bestimmt.

— (Der k. k. Landtag) hält seine nächste Sitzung Freitag, den 14. d. M. ab.

— (Todesfall.) Wie bereits gestern gemeldet, starb am vergangenen Sonntag hier der in den weitesten Kreisen geschätzte Herr Matthäus Treun im 84. Lebensjahr. Der Verbliebene war in Čeovnik, Pfarre Unter-Idria, geboren, besuchte die damalige Volksschule in Idria und trat sodann bei der in Laibach bestandenen Handelsfirma Josef Stare als Lehrling ein. Nachdem er 1841 die Handelschule des Franz Ferdinand Mahr mit vorzüglichem Erfolge absolviert und als Stommis freigesprochen worden war, diente er noch bis 1842 bei der besagten Firma, worauf er in das Handelshaus Karl Bachner übertrat und später mit der Prokura betreut wurde. Im Jahre 1859 etablierte er sich als selbständiger Kaufmann und zog sich im Jahre 1882 ins Privatleben zurück. — Treuns Name ist für immer auß innigste mit der Geschichte des kaufmännischen Krafn- und Unterstützungsvereins verknüpft, dem er seit 1844 angehörte. Im Jahre 1847 in die Direktion gewählt, bekleidete er fast ununterbrochen die verschiedensten Stellen von Direktionsfunktionären. Im Jahre 1871 wurde ihm die Ehrenstelle eines Direktor-Stellvertreters zuteil, die er bis kurz vor seinem Tode innehatte. Für die vielen und großen Verdienste, die er sich mit selbstloser Hingabe um diese humane Institution erwarb, wurde er anlässlich des fünfzigjährigen Bestandes des Vereines in ganz besonderer Weise geehrt. Es begaben sich nämlich nach der Festmesse die gesamte Direktion und einige Mitglieder des Handelsstandes in die Wohnung des Direktor-Stellvertreters. In der Ansprache an den Geehrten hob Direktor Dreher hervor, wie es namentlich der unermüdlichen Tätigkeit des Herrn M. Treun zu danken sei, daß der Verein der Handelsangestellten zum Segen des Handelsstandes, zu einem Hilfsinstitut im Krafnheitsfalle, zu einem Unterstützungsinstitut im Alter und bei Dienstesunfähigkeit im gegenwärtigen Ausmaße geworden sei. Der Direktor schloß mit dem Danke im Namen des Vereines, der Direktion, der Handelswelt Laibachs, Krains und der Nachbarländer, in denen der Verein seine Filialen besitzt. Sodann folgte die feierliche Ueberreichung einer prachtvollen Bronze-Kassette mit der Ehrengabe von 70 Dukaten. Anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaiser ers wurde Treun durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. Treun gehörte dem kaufmännischen Krafn- und Unterstützungsvereine als Direktionsmitglied bis zu seinem Tode an und bemühte sich trotz seines hohen Alters unausgesetzt um die Förderung der Vereinsinteressen. Es ist ganz selbstverständlich, daß sein Andenken in den Herzen der Mitglieder des Handelsstandes fortleben wird, aber auch seine Mitbürger, die ihn als einen Mann von seltener Herzengüte und von dem lautersten Charakter kennen und schätzen gelernt hatten, werden seiner pietätvoll gedenken. — Das Leichenbegängnis findet heute um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Schneidergasse 5, statt.

— (Zum Ableben des Prof. Dr. Bladimir Levec) sei noch nachträglich gemeldet, daß am Leichenbegängnisse auch die Universität Freiburg hätte vertreten sein sollen, doch war der zum Leichenbegängnisse delegierte Freiburger Universitätsprofessor Dr. W. Graf Gleispach in Graz erkrankt und konnte nicht rechtzeitig in Laibach eintreffen. Der Universitätsrektor sowie der Dekan der juridischen Fakultät haben telegraphisch ihr Beileid ausgesprochen.

— (Zur Tätigkeit des Rettungsvereins.) Der hiesige freiwillige Rettungsverein intervenierte im dritten Vierteljahr in 132 Fällen, und zwar bei 87 männlichen und 45 weiblichen Personen. Die Art der Erkrankungsfälle war folgende: 27 Schwächezustände und Erkrankungen, 7 Brüche, 4 Verwundungen infolge Überfahrens, 2 Verwundungen bei Eisenbahnunfällen, 4 Verwundungen infolge Falles, 18 Verwundungen infolge von Schlägen und Erstechungen, 2 Brandwunden, 2 Verwundungen infolge Explosion, 3 Ohnmachtsanfälle, 3 Schlaganfälle, 4 Blutungen, 3 schwere Geburten, 1 Quetschung, 1 Leistenbruch, 4 Irrezzianfälle, 41 Krankentrans-

porte. Die Inanspruchnahme des Rettungsvereines wächst von Tag zu Tag, und es verdient die Tätigkeit und Aufopferungswilligkeit dieses Vereines lobend erwähnt zu werden.

— (Der Cyril- und Methodiusverein) hielt am 4. d. M. seine 154. Ausschusssitzung ab, in der insbesondere die Angelegenheiten des Nationalstamps und des Vereinsstoffs verhandelt wurden. Laut Ausweises hat der Verein am 18. August 1. J. von dem akademischen Ferialvereine „Prosveta“ 248.215 Stempel und Forderungen des gleichen Vereines für 248.411 verhandte Stempel übernommen. Bis heute wurden seitens des Vereines 157.010 Stempel behufs Absatz verschickt, hievon wurden 30.282 retourniert, so daß sich noch 124.487 im Vorrate befinden. Bisher ist für 64.646 Stempel der Betrag von 1310 K 92 h eingelaufen.

— (Neubesetzung einer Expositur) Mit der Expositur der Pfarre Košca im politischen Bezirke Littai wurde der Exposit Johann Göde betraut.

* (Verlassene Kinder.) Vorgestern nachmittags kamen auf die magistratische Wachstube der elfjährige Josef, der achtjährige Franz und der siebenjährige Max Košel, Söhne eines verschollenen Arbeiters namens Karl Košel aus Neumarktl, und überreichten einen Brief ihrer Mutter, worin diese mitteilte, sie könne ihre Knaben nicht mehr ernähren, weil sie einen Franken Arm habe, man möge die Kinder in ihre Heimatgemeinde senden. Diesen Brief hatte die Frau ihrem ältesten Sohne in einem Gasthaus diktiert und dann die Kinder zum Magistrat gefendet. Als sich die Polizei nach ihr erkundigte, war sie bereits verschwunden.

— (Schneefall.) Man schreibt uns aus Weißensel unter dem gestrigen: So herrlich heuer in unserem hochgelegenen Alpentale die Frühlings- und Sommerszeit verstrichen ist, ebenso traurig sieht es mit dem Herbst aus. Mit Ausnahme von ein paar Tagen hatten wir immer trübes und regnerisches Wetter. Die vergangene Woche brachte uns sogar den Schnee bis tief ins Tal herunter. Heute schneit es ohne Unterlaß im Tale selbst; die Wiesen und Hügel sind bereits alle mit Schnee bedeckt.

* (Im Personenzuge vom Schlag) gerührt.) Laut einer telegraphischen Mitteilung wurde der pensionierte Professor Herr Emil Birowsky gestern nachmittags im Postzuge auf der Fahrt zwischen Agram und Zaprešić vom Schlag gerührt. Er wurde in bewußtlosem Zustande ins Spital der barmherzigen Schwestern nach Agram überführt.

= (Hohes Alter.) In Bischofslack beging am vergangenen Donnerstag Frau Maria Sršen, Witwe des Landeshauptkasse-Adjunkten Sršen, ihren 90. Geburtstag. Die Greisin ist verhältnismäßig noch sehr rüstig. Die Damen Bischofslack veranstalteten der Jubilantin einen Ehrenabend, wobei Frau Prof. Hollada den Glückwünschen der dortigen Damen herzlichen Ausdruck gab.

* (Schwer verletzt.) Beim Baue einer Kaimauer in Littai entstand gestern zwischen zwei Arbeitern ein Streit, in dessen Verlaufe der Arbeiter Jakob Koren am Kopfe schwer verletzt wurde. Man brachte ihn mit der Bahn nach Laibach und von der Südbahnhofstation mit dem Rettungswagen ins Spital.

— (Verunglüct.) Der 64 Jahre alte, verehelichte Besitzer Josef Pelicon aus Ložice, Gemeinde St. Veit bei Wippach, geriet am 5. d. M. beim Heimbefördern von Holz aus dem Nanosgebirge durch Unvorsichtigkeit unter den Wagen und starb infolge der erlittenen inneren Verletzungen tagsdarauf.

* (Brand.) Wie bereits kurz gemeldet, brannte am 1. d. M. vormittags dem Gemeindevorsteher Andrzej Paternoster in Podgorica, politischer Bezirk Umgebung Laibach, beinahe seine ganze mit Futter gefüllte Harse ab, wodurch er einen Schaden von etwa 1400 K erlitt. Versichert war Paternoster mit 400 K auf die Harse und 120 K auf das Futter. Das Feuer wurde durch seinen 3½ Jahre alten Sohn Andreas gelegt, der die Zündhölzchen vom Wirtstische genommen hatte. Eine besondere Gefahr für die Weiterverbreitung des Feuers war nicht vorhanden und der Brand wurde durch die Ortsinsassen gelöscht. — Weiters brach am 3. d. M. nachts in der Streichhütze des Besitzers Anton Pengov in Podgorica ein Feuer aus, das dieses Objekt, zwei Schuppen, eine Dresdtenne, einen Stall, Feldgeräte und Futtervorräte des Gezähmten, dann das Haus und die Wirtschaftsgebäude samt Futtervorräten des Johann Sojer in Podgorica einäscherte. Pengov erlitt einen Schaden von 4000 K, Sojer von 5000 K; ersterer war auf 2000 K leichter auf 1800 K versichert. Besonders leichter ist hart getroffen, weil er verübt ist und nun mehr nicht einmal seinem Vieh Unterstand noch Futter geben kann. Beim Brände intervenierte die Feuerwehr aus Peričev; eine Gefahr für die

Weiterverbreitung des Feuers war nicht vorhanden, da die Objekte ziemlich isoliert standen. Der Vermutung nach wurde das Feuer aus Unvorsichtigkeit durch Dorfbürgern verursacht, von denen der eine oder der andere eine brennende Zigarette in die Schupfe geworfen hatte.

* Ein Auswanderer erzählt.) Gestern kam von Biene ein Sonderzug mit 700 Auswanderern in Laibach an und setzte auf der Staatsbahnenstrecke seine Fahrt fort.

(Betrug.) Der beim hiesigen Eichamt beschäftigte A. M. wurde gestern unter dem Verdacht verhaftet, daß er in den an die Parteien verabfolgten Quittungen die Geldbeträge gefälscht habe.

(Schneefall.) In der Zeit vom Samstag auf Montag fiel auf den Steiner und Saatnauer Alpen eine ausgiebige Schneemenge. Die Temperatur sank bei uns von +14 auf +6 Grad Reamur.

(Stickereikurs.) Die Nähmaschinen-Aktiengesellschaft Singer & Co. wird in der Zeit vom 21. Oktober bis 5. November in St. Martin bei Ljubljana einen allgemein zugänglichen Stickereikurs abhalten.

(Mauritius.) In der Landeskunstschule Neuhaus bei Cilli sind bis zum Schlusse der Saison 1002 Personen, darunter 20 aus Kroatien, zum Kurangebot eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Zu den Grundpfletern jeder Operettentheater zählt Strauß' prächtige Operette "Der Zigeunerbaron", die noch aus jener schönen Zeit stammt, da man vom Operettensänger als Hauptfordernis Stimme verlangte. Sie bildet daher einen Prüfstein für die Mitglieder der Operette. Daß Herr Löbner eine weiche, sympathische Stimme besitzt, der es im hohen Register nicht an Stärke und Kraft gebracht, haben wir schon bei seinem ersten Auftritt festgestellt und die Hoffnung ausgesprochen, daß sein damaliges auffallendes Distanzieren vielleicht der mangelnden Rollenkenntnis zugetragen ist. Sein Verfahren schien diese Annahme zu bestätigen, da er diese Partie ohne Störung erfolgreich durchführte und lebhafte Beifall fand. Seine Darstellerische Intelligenz stand freilich so ziemlich auf gleicher Stufe mit dem unglücklichen Cervantes. Fräulein Maßaryk hat Temperament und Stimmmittel, von denen sie jedoch keineswegs geschmackvoll Gebrauch macht, denn Schreien heißt nicht Singen. Leider fehlen der Künstlerin unerlässliche Eigenschaften für eine erste Operettensängerin unserer Bühne. Fräulein Ven war zwar sehr befangen, doch fand ihre hübsche Gesangsaufführung freundliche Aufnahme. Die treffliche Leistung des Herrn Schlegel als Homolan ist bekannt, ebenso der famose Zuppan des Herrn Schiller, der in der ausgiebigsten Weise durch seine packende Komik für die Erheiterung des Hauses sorgte. Er stand in dieser Hinsicht ziemlich vereinfacht, denn Herr Brunner, sonst ein braver Darsteller, wußte dem Conte Carnero gar keine drollige Seite abzugehn. Fräulein Ott gab die Mirabella nach alter Schablone, ganz gelungen, für den Ottokar war offenbar irgend ein unfertiger Anfänger eingesprungen. Das Orchester bot unter der temperamentvollen Leitung des Herrn Kapellmeisters Redl eine brave Leistung; der Damenchor war recht lebhaft bei der Sache, der Herrenchor ziemlich lässig. Das Haus erfreute sich eines sehr guten Besuches; das Publikum war animiert und beifallslustig. Das zu späte Kommen bei Oper und Operette wirkt sehr störend, da ja die Theaterbesucher auch ein gutes Recht darauf haben, die Ouvertüre ruhig und ohne Unterbrechung anhören zu können. — Rudolf Hawel hat mit seinem Schauspiel "Mutter Sorge" den Beweis erbracht, daß er ein Dramatiker ist, dem echtes Theaterblut in den Adern rollt. Auch in der gestern aufgeführten Novität "Die Politiker" weist er eine große Beobachtungsgabe auf. Politisches Streberium und Charakterlosigkeit sollen gezeigt und verspottet werden, und wir glauben es gerne, daß das Stück dort durchschlagenden Erfolg hatte, wo der Dichter mit großer Kühnheit Personen auf die Bühne spiegelte, wo die Originale zum Teile im Bühnerraume saßen. Er bringt den Verkehrston einer gewissen Klasse von Menschen mit verblüffender und belustigender Echtheit, kurz er ist, was er war, ein beredter Zustands- und Sittenschilderer der Donaustadt. Was über das Stück zu sagen war, wurde bereits in so ausführlicher Weise gesagt, daß uns nichts mehr übrig blieb. Eine Bemerkung können wir jedoch nicht unterdrücken. Ohne einheitliche Stimmung sind so ziemlich alle Stile vom Drama bis zur Parodie in der Komödie vertreten, so daß sie überhaupt keinen um einen festen Mittelpunkt gruppierten Organismus bildet. Die Aufführung war gut, die Regie verständig. Allerdings machte sich in den Ensembles der Mangel genügender Vorbereitung fühlbar. Schlag auf Schlag müssen in der Versammlung Rede,

Gegenrede und Zwischenrufe einander folgen, um den vollen Effekt zu erzielen. Das war leider nicht der Fall, und so büßte gerade der beste Alt des Stücks viel von seiner Wirkung ein. Auch Herr Glaß, der seine Begabung in der charakteristischen Wiedergabe des politischen Strebers Wiedmann neuerlich bewährte, war viel zu rollenunzüglich, um diese trefflich gezeichnete Figur zur vollen Geltung zu bringen. Unter dem gleichen Fehler litten mehr oder minder die anderen dichterischen Gestalten. Ohne Einschränkung können jedoch die trefflichen Leistungen von Herrn Kühl und Fräulein Ott hervorgehoben werden. Herr Hamm sprach den freisinnigen Lehrer mit eindringlicher Wärme, Herr Weißmüller, dessen Regie Kunst rühmend zu erwähnen ist, gestaltete den charakterlosen Abtrünnling mit überzeugender Schärfe. In den anderen Rollen fügten sich die Herren Orell, Brunner, Lorenz, Hanus und Schlegel sowie die Damen Stein, Valerius und Leopold verdienstvoll dem gelungenen Ganzen an. Das Theater war gut besucht, die Aufnahme des Stücks freundlich. J.

— (Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko.) Inhalt des 1. und 2. Heftes: 1.) Franz Pokorn: Beiträge zur Geschichte von Beldes und Umgebung. 2.) Dr. Franz Flešić: Die Kompetenten um die Stelle des Rudolfswerter Propstes in den Jahren 1789 und 1790. 3.) Bartholomäus Pečnik: Die prähistorischen Fundstätten in Kroatien. 4.) Viktor Stessa: Franz Michael Paglowec. — Literatur. (Viktor Stessa: "Jahrbuch der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunsts- und historischen Denkmale".)

— (Über Land und Meer.) In der gewohnten geschmackvollen Ausstattung tritt "Über Land und Meer", Octav-Ausgabe "Der Monat", den 21. Jahrgang mit seinem Oktoberheft an. An der Spitze des belletristischen Teils steht ein neuer großer Roman des beliebt gewordenen Schweizer Dichters Ernst Zahn, "Die Clari-Marie"; außerdem bringt das Heft eine geschichtliche Erzählung "Der Obrist" aus der Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Kriege, die für die Verehrer August Sperls eine besonders angenehme Überraschung sein wird, und eine Geschichte aus Urkunden, die in Stein a. Rh. spielt: "Abt Davids letzte Tage" von Prof. Dr. Ferdinand Bitter-Bern. Eine höchst ergötzliche juristische Humoreske "Prozeß-Schulze auf Reisen" hat Dr. jur. Ernst Grütters beigesteuert. Vorzüglich illustriert sind die Aufsätze "Frib August von Saulsbach" von Franz Wolter, "Spaziergänge durch die St. Luijer Weltausstellung" von Karl Eugen Schmidt, "Ein unbekanntes Stück Schweiz" (das Greizer Ländchen) von Georg Lutz, "Die große Einheit des Weltbaues" von Dr. Wilhelm Meyer, "Schwedische Volkstänze" von August Ahmann und "Zu Besuch bei einem japanischen Millionär" von Franz Woas. Generalleutnant z. D. von Reichenau spricht über "Das Automobil im Kriege"; Aphorismen, Gedichte, Rätsel usw., sowie die Rubrik "Aus aller Welt" mit ihren aktuellen Bildern bringen erwünschte Abwechslung. Hervorragend sind unter den Einschaltbildern die beiden farbigen Kunstdrucke: "Eine Gondelfahrt in Venedig" nach dem Gemälde von Max Schlichting und "Ein Querkopf" nach Edmund Harburger; ferner F. Aug. von Saulsbachs "Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang" usw. — "Der Monat", 21. Jahrgang, erscheint in zwölf Heften zum Preise von je 1 Mark.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

London, 10. Oktober. Wie aus Charbin gemeldet wird, haben die Russen den allgemeinen Vormarsch begonnen. Nach einer weiteren Meldung wurde gestern die Eisenbahnstation bei Zentai besetzt.

Petersburg, 10. Oktober. Der Korrespondent der "Birževija Biedomost" in Mukden telegraphiert unter dem gestrigen: Die allgemeine Lage auf dem Kriegsschauplatz in der Mandchurie hat sich wesentlich geändert. Die japanische Hauptarmee geht nach dem Süden zurück. Die Japaner geben nicht nur die nach der Schlacht von Liaojang besetzten Positionen, sondern auch die früher eingenommenen Stellungen auf.

London, 10. Oktober. "Daily Telegraph" meldet aus Tschifu von gestern: Die Chinesen weigern sich, selbst bei den größten Versprechungen, die Blockade von Port Arthur zu brechen. Ein japanischer Offizier teilt mit, daß die Flotte nach drei englischen Dampfern Ausschau halte, die mit Büchsenfleisch von Shanghai nach Port Arthur abgefahrene sind. Täglich treffen Verstärkungen von Truppen und Geschütze in Dalmatia ein. Mehrere Chinesen, die sich beim Brunnenwasser bei Dalmatia zu schaffen machen, wurden unter dem Verdachte der Brunnenvergiftung hingerichtet.

Mukden, 10. Oktober. Die japanischen Soldaten, welche an Verpflegsmitteln und Bekleidungsstücken Mangel leiden, plündern vorzugsweise Chinesen christlich-moslemischer Konfession. Armee-Intendant General Huber ließ durch einen Kommissär den in der Provinz Mukden notleidenden 50.000 Personen Bekleidungsstücke zugehen.

Schanghai, 10. Oktober. (Reuter-Meldung.) Die chinesischen Regierungsbeamten kaufen große Vorräte auf, die von hier nach Tientsing verladen werden sollen. — Der Zweck des Ankaufs dieser Vorräte ist unbekannt, doch glauben gut unterrichtete Chinesen, daß die Vorräte für Russland bestimmt seien.

London, 10. Oktober. Reuters Office meldet von der Armee Otus: Nach nicht datierten Chinesenmeldungen legen die Russen südlich von Mukden Gräben an, errichten Erdwerke und befestigen den eisernen Berg sowie Tienling.

Tokio, 11. Oktober. Hier verlautet, daß die Japaner kürzlich das Feuer von der Land- und Seeseite auf den Westhafen von Port Arthur konzentriert und dadurch drei russische Schiffe zum Sinken gebracht hätten.

Große Desrandation.

Wien, 10. Oktober. Der Fabrikant Viktor Taussig, Chef der Kattun- und Tücherdruckfabrik in Kuttendorf, S. Taussig, hat sich heute erschossen. — Sein Selbstmord wurde veranlaßt durch das fraudulose Vorgehen seines Bruders Otto Taussig, der gleichfalls Chef der Firma war. Otto Taussig fälschte hinter dem Rücken seines Bruders Beträge in der beiläufigen Höhe von 700.000 Kronen ein und ist flüchtig. Die Passiva der Firma dürften sich auf Millionen belaufen. Voraussichtlich wird im Laufe des morgigen Tages der Konkurs über die Firma eröffnet und ein Steckbrief gegen Otto Taussig erlassen werden. Die Verfolgung des Flüchtigen wurde bereits eingeleitet.

Unglücksfälle.

Warrensburg (Missouri), 10. Oktober. Ein Personen- und ein Güterzug der Missouri-Pacificbahn, die aus entgegengesetzter Richtung fahren sind zusammengestoßen. 21 Personen wurden tot unter den Trümmern hervorgezogen, viele wurden verletzt.

Rouen, 10. Oktober. In Disalle stürzte gestern eine Theaterbude ein, wodurch 60 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Angestammte Fremde.

Hotel Elefant.

Am 9. September. Dr. Fillinger, Rektor, Jerusalem. — Ehlich, I. I. Postmeister, Seifnig. — Rieger, Direktor, Neumarkt. — Komposch, Direktor; Stoell, Bergbaubetriebsleiter, Götschau. — Hubad, Direktor, S. Frau, Kainburg. — Sager, Geschäftsfrau, Cilli. — Müller, f. u. f. Oberleutnant, Bregenz. — Petrusa, f. u. f. Hauptmann, Prag. — Köhler, Notar, Hohenelbe. — Krämer, Baderbäder; Fid, Kfm., Graz. — Klein, Kfm., Salzburg. — Tocel, Kfm., Linz. — Blau, Kfm., Prag. — Breslauer, Kfm., Kanizsa. — Scharz, Kfm., Pola. — Lepuschitz, Kfm., Sternberg. — Marek, Kfm., Graz. — Fuchs, Kfm., Triest. — Kohn, Kfm., Brüx. — Bachrich, Ingenieur; Schleisinger, Doberauer, Freund, Schlürl, Sünd, Neuer, Lagus, Schon, Schanz, Kony, Singer, Herat, Reiter, Bondy, Lunzer, Kste., Wien.

Berstorbene.

Am 9. Oktober. Josephine Hanß, Private, 87 J., Polanastraße 6, Alterschwäche. — Matthäus Treun, Private, 84 J., Schneidergasse 5, Marasmus senilis, Pneumonia. — Matthias Ham, Fleischersohn, 8 M., Tittauerstraße 24, Gastroenteritis acuta.

Am 10. Oktober. Agnes Vidic, Private, 71 J., Kreuzgasse 4, Gehirnschlag.

Im Civiliipitale:

Am 7. Oktober. Josef Klementic, Taglöhner, 48 J., Alkoholismus chron. — Lorenz Lunko, Reuschler, 55 J., Sarcomatosis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Uhrzeit	Zeit vor Beobachtung	Bewölkerungs- stand in 5 Minuten auf 0° Celsius	Außentemperatur nach Gefäß	Wind	Anblick des Himmels	Niederschlag in Millimeter innerhalb 24 St.
10. 7 u. 8.	734.6	7.5	SSW schwach		Regen	
9. 7 u. 8.	732.0	7.3	SW schwach		Regen	

11. 7 u. 8. 732.2 8.5 NW. schwach bewölkt 35.7
Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.7°, Notmaße: 11.4°.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

„Henneberg-Seide“

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung, 220 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Österreich, England und Finnland nebst Grundrisse und Innenräumen, K 6. — Stepan Otto, Der Zeichenunterricht in den ersten fünf Schuljahren, K 1·40. — Michalitsch Adalbert, Zur Reform des Zeichenunterrichtes, K 3. — Steigl Fr., Das Gesamtgebiet des elementaren Zeichenunterrichtes, K 6. — Die Kunst, 6. Jahrgang, Heft 1, K 2·40. — Auger Gilb., Das Wirtschaftsjahr, K — 70. — Daudet E., Baronin Amalia, K — 24. — Bobetiz Fedor v., Dem Wahnen Edlen, Schönen, ein Großstadtroman, K 4·20. — Seeliger Ern. Gerh., Der Stürmer, K 4·20. — Oswald Hans, Zwey Gefellen, K 4·20. — Wilde Oskar, Die Herzogin von Padua, K 3·60. — Mebold Alfred, Sarolta, K 3·60. — Lindau Hans, Untrüchte Gänge, K 2·40. — Stenglin Felix Freiherr v., Die Erbprinzessin, K 4·80. — Stein Karl v., Auch ein Offizier, K 1·80. — Matthes M., Kochbüchlein für Haushaltungsschulen, K — 60. — Spence Th., Das Gemeineigenthum am Boden, K — 60. — Godwin Will, Das Eigentum, K 1·80. — Leuchs Adressbuch, Bd. 16: Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein, österr. illyrisch. Küstenland (Triest) und Görz und Gradisca, Dalmatien, K 21·60. — Mitteilungen aus der königl. Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwasserbelebung, Heft 4, K 8·40. — Savage R. S., Die Religion im Lichte der Darwinischen Lehre, K 3·60.

Münzer, Dr. Rich., Bausteine zu einer Lebensphilosophie, K 3·60. — Kistennacher H., Erfahrungen und Gedanken eines Diabetikers über die Beziehungen zwischen Neurasthenie, Zuckerkrankheit und Gicht, K 3. — Haedel Ernst, Die Lebensvunder, gemeinverständliche Studien über Biologische Philosophie, Ergänzungsband zu dem Buche über die Welträtsel, geb. K 10·80. — Berworn M., Naturwissenschaft und Weltanschauung, K 1·20. — Guenther Konr., Der Darwinismus und die Probleme des Lebens, K 6. — Fuchs Emil, Vom Werden dreier Denker, K 6. — Nagel Friedr., Über Naturschöpfung, K 9. — Driesmans Heinr., Menschenreform und Bodenreform, K 1·80. — Hoffmann M., Ländliche Wohlfahrtspflege, K — 18. — Welzeczek A. von, Die Frau in der öffentlichen Armen- und Waisenpflege, K — 18. — Damasko A., Alkohol und Volksschule, K — 18. — Jaensch Adolf, Wie gelange ich aus eigener Kraft zu Erfolg und Wohlstand? K 1·80. — Landauer Ulf., Die Elemente der Toubildung mit Berücksichtigung der Frauenstimme, K — 72. — Moral von heut, K 1·20. — Alberti P., Barth-Sebas Sünde, K 1·44. — Müller H., Der Schauspieler und Komiker im Verein, K 3·60. — Klunzinger K., Zweimal 1000 Aufgaben für das mündliche und schriftliche Rechnen, K 3·36. — Friedr. Nächstes gesammelte Briefe, K 3·06.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Landestheater in Laibach.

7. Vorstellung.

Augrader Tag.

Morgen Mittwoch, den 12. Oktober.

Neuheit!

Zum erstenmal:

Neuheit!

Fitterwochen.

Schwank in vier Akten von Arthur Pechsöfer.

Ausgang um halb 8 Uhr.

Ende um 3/4 10 Uhr.

8. Vorstellung.

Gerader Tag.

Freitag, den 14. Oktober.

Der Freischütz.

Oper in drei Akten von C. M. von Weber.



Agnes Tames gibt im eigenen sowie ihrer Kinder und Verwandten Namen die schmerzvolle Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigsterliebten guten Tochter, beziehungsweise Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Josephine Kuloviz

Arztiens Witwe

welche nach langen, schweren Leiden, verehen mit den heiligen Sterbesakramenten, hente halb 7 Uhr früh im 50. Lebensjahr gottergeben entschlumert ist. (4051)

Die teure Dahingeschiedene wird Mittwoch um 8 Uhr früh zur ewigen Ruhe bestattet.

Töplitz, den 10. Oktober 1904.

Lottoziehung vom 8. Oktober 1904.

Graz: 54 50 17 41 40

Wien: 9 27 35 20 47

Schmerzerfüllt geben die Gefertigten allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht vom Hinscheiden der ihnen unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Frau

Josephine Haß geb. Huth

f. f. Oberingenieurs Witwe

welche Sonntag den 9. Oktober um 10 Uhr abends, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in ihrem 87. Lebensjahr nach langem Leiden jaust im Herrn entschlumert ist.

Das Leichenbegängnis der feuren Heimsgangenen findet Dienstag den 11. Oktober um halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Polanastraße Nr. 6 aus statt.

Die heiligen Seelemeisen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Laibach am 10. Oktober 1904.

Marie, Emil, Fritz, Karl, Kinder. — Paula Haß, geb. Baugnig, Schwiegertochter. — Karl, Frieda, Enkel.

Für die zahlreichen Beweise innigster Teilnahme, die uns aufsässlich der Krankheit und des Hinschidens unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes

Prof. Dr. Vladimir Levec

aus allen Gesellschaftskreisen zugekommen sind, sagen wir unseren tiefsgefühlt Dant.

Laibach, den 10. Oktober 1904.

Fr. Levec, f. f. Landesschulinspektor.

Paula Levec.

Kurse an der Wiener Börse vom 10. Oktober 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» verstehen sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Allgemeine Staatschuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einhell. Rente in Noten Mai-November p. R. 4·2%.	99·90	100·10	Bom. Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Priv. Obligationen.	Bodbr. allg. öst. in 50 J. verl. 4%	99·80	100·80	Altien.	Transportunternehmungen.	2220	2230	Geld	Ware
in Silb. Jän.-Juli pr. R. 4·2%.	99·85	100·05	R. österr. Landes-Hyp.-Mitt. 4%	99·90	100·90	Transportunternehmungen.	Bau- u. Betriebs-Gef. für städt. Straßen in Wien lit. A	—	—	Landesbank, Ost., 200 fl.	451·50	
Not. Febr.-Aug. pr. R. 4·2%.	100·35	100·55	Osterr.-ung. Bank 40%jähr. verl.	4%	100·75	—	Bau- u. Betriebs-Gef. für städt. Straßen in Wien lit. B	—	—	Osterr.-ungar. Bank, 600 fl.	1641·	
1854er Staatslose 250 fl. 3·2%.	100·30	100·50	dto. 50jähr. verl. 4%	100·40	101·40	Böh. Nordbahn 150 fl.	347·	351·	Unionbank 200 fl.	537·50		
1860er " 500 fl. 4%	155·40	156·40	Spartafasse, 1. öst., 60 J. verl. 4%	100·55	101·55	Württemb.-Bahn 500 fl. R. 2855·	100 fl.	1070·	Berlehrsbank, Aug. 140 fl.	568·50		
1860er " 100 fl. 4%	155·50	187·50	Franz-Josef-W., Em. 1884 (div.)	100·20	101·20	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	347·	351·	Bank 200 fl.	452·50		
1860er " 100 fl. .	265—	269—	(St.) Silb. 4%	99·65	100·60	Oesterl. Nordwestbahn	351·	355·	Österr. 200 fl.	1651·		
dto. " 50 fl. .	266—	270—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%	99·90	100·90	Staatsbahn à 3% verz. Jährl.-Juli	355·	360·	Montan-Gesell., 200 fl.	528·50		
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	292·75	294·75	Boratitzer Bahn, Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	100·20	101·20	St. Gallen-Bahn 300 fl. 35	360·	365·	Berlehrsbank, Aug. 200 fl.	538·50		
Staatschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.			4% Unterfränk. Bahnen	119·30	119·50	120·10	365·	370·	Bank 200 fl.	548·50		
Desterr. Goldrente, stft., 100 fl. per Kasse	119·75	119·95	Ferdinands-Nordbahn, Em. 1886	107·40	108·20	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	370·	375·	Bank 200 fl.	558·50		
dit. Rente in Kronenwähr., stft., per Kasse	100—	100·20	Oesterl. Nordwestbahn	420·50	423·	Oesterl., 500 fl. R. 375·	375·	380·	Bank 200 fl.	568·50		
dit. dit. dit. per Ultimo	100—	100·20	Staatsbahn	306·35	308·35	Montan-Gesell., 200 fl. 380·	380·	385·	Bank 200 fl.	578·50		
Desterr. Investitions-Rente, stft., per Kasse	91·25	91·45	Ung.-galiz. Bahn	125·10	126·10	Prager Eisen.-Ind.-Gesell. 200 fl. 385·	385·	390·	Bank 200 fl.	588·50		
Gesamtbahn-Staatschuld-verreibungen.			4% Unterfränk. Bahnen	110·25	111·25	Salzg.-Tari. Steinloher 100 fl. 390·	390·	395·	Bank 200 fl.	598·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			dit. St. 100 fl. 3·2%	119·30	119·50	Gesell. 200 fl. S. 395·	395·	400·	Bank 200 fl.	608·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% ung. Goldrente per Kasse	119·30	119·50	Gödöll., Leit., Triest, 500 fl. R. 405·	405·	410·	Bank 200 fl.	618·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			dit. dt. per Ultimo	119·30	119·50	Österl. Nordwestbahn 200 fl. S. 416·	416·	421·	Bank 200 fl.	628·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. Rente in Kronenwähr., steuerfrei, per Kasse	100·30	100·50	St. Gallen-Bahn 200 fl. S. 422·	422·	428·	Bank 200 fl.	638·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. dt. per Ultimo	100·30	100·50	Waggon-Leihanst., Mlg. in Peßl, 400 K. 430·	430·	435·	Bank 200 fl.	648·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. dt. dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 100 fl. 440·	440·	446·	Bank 200 fl.	658·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. dt. dt. dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 200 fl. 441·	441·	447·	Bank 200 fl.	668·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. dt. dt. dt. dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 300 fl. 442·	442·	448·	Bank 200 fl.	678·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. dt. dt. dt. dt. dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 400 fl. 443·	443·	449·	Bank 200 fl.	688·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. dt. dt. dt. dt. dt. dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 500 fl. 444·	444·	450·	Bank 200 fl.	698·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. dt. dt. dt. dt. dt. dt. dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 600 fl. 445·	445·	451·	Bank 200 fl.	708·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. dt. dt. dt. dt. dt. dt. dt. dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 700 fl. 446·	446·	452·	Bank 200 fl.	718·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 800 fl. 447·	447·	453·	Bank 200 fl.	728·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 900 fl. 448·	448·	454·	Bank 200 fl.	738·50		
Eisenbahn-Staatschuld.			4% dt. per Ultimo	100·30	100·50	Wiener Baus.-Geb.-Gesell. 1000 fl. 449·</td						